

## Correspondenzblatt

### № 2.

---

#### Entomologische Miscellen.

Von

Dr. Ph. Bertkau

in Bonn.

1. Ueber *Mermis* in *Tarentula inquilina* und die durch den Parasiten bedingte Sterilität des Wirthes.

Es sind bisher nur selten Spinnen als Wirthe von Eingeweidewürmern bekannt geworden, und die wenigen derartigen Angaben lassen die genauere Bezeichnung des Wirthes oder des Schmarotzers oder beider vermissen, wie aus den Zusammenstellungen zu ersehen ist, die v. Siebold in den Jahrg. 1842, 1843, 1848 und 1854 der Stettin. Entom. Zeitung gegeben hat. Ich selbst habe bei meiner jahrelangen Beschäftigung mit Arachniden nur vereinzelt Eingeweidewürmer in denselben gefunden. Einigermassen häufig kommt ein weisser, 2—3 cm langer Eingeweidewurm in der Leibeshöhle von *Salticus formicarius* vor; einen ähnlichen fand ich in einer nicht ganz ausgewachsenen *Tegenaria atrica*; die genauere Benennung dieser Stücke, die ich nicht aufbewahrt habe, kann ich nicht angeben.

In *Tarentula inquilina* findet sich eine grosse *Mermis*, die ich nur für *M. albicans* halten kann, nicht gerade selten. Die beiden Geschlechter dieser grossen Laufspinne findet man im September und Oktober auf Haiden, namentlich an Bergabhängen nicht selten; nachdem die Paarung stattgefunden, verschwinden beide Geschlechter; die Männchen sterben wohl, wie es auch bei den übrigen Spinnen (und den nur einmal zur Fortpflanzung kommenden Arthropoden) der Fall ist, während die Weibchen sich verkriechen und in einer Erdhöhle ihre Eier in einem runden, einer dicken Erbse gleichenden, Eierhäufchen ablegen, die sie bis zum Ausschlüpfen der Jungen bewachen. Am 8. Juni v. J. fand ich ein Weibchen bei seinem Eiersäckchen in einer Erdhöhle unter Steinen; die Jungen waren schon ziemlich entwickelt, würden aber doch wohl noch einige Wochen bis zum Ausschlüpfen bedurft haben.

Wenn man nun im Mai oder Juni geschlechtsreife Exemplare dieser Art frei umherlaufend findet, so kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, dass diese einen Parasiten (wenn auch vielleicht nicht immer eine *Mermis*) beherbergen. So fand ich im Juni im Siebengebirge ein Weibchen dieser Art, das ich zu Hause in einen Blumentopf mit Erde setzte; am andern Tage lag neben der fast leblosen Spinne

eine grosse, zusammengerollte Mermis. Ferner fand ich am 8. Mai 1886 im Rhöndorfer Thal ein Männchen mit abnorm dickem Hinterleib, aus dem beim Anschneiden eine Mermis zum Vorschein kam. Endlich fing ich am 23. Mai v. J. ein Männchen auf dem Venusberg, das ich zu Hause in einem Topf mit Erde aufbewahrte und mit Fliegen fütterte. Gegen Ende Juni verkroch es sich unter Moos, aus dem es sich eine kleine Wohnung zusammenspann, und — ich hatte jeden Tag nachgesehen — am 6. Juli fand ich die Spinne mit zusammengefallenem Hinterleibe fast leblos, nur die Beine führten auf Berührung einige schwache Bewegungen aus; neben dem Kadaver des bisherigen Wirthes aber lag eine Mermis, die sich schon zum Theil in die Erde eingebohrte hatte, und im Lauf des Tages in derselben ganz verschwand. Als ich den Wurm einige Tage hernach herausholte, um ihn zu conserviren, war er in einen fast unentwirrbaren Knäuel verschlungen; aufgerollt zeigte er eine Länge von 11,3 cm.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass der Schmarotzer zunächst die Ausübung der Geschlechtsthätigkeit bei seinem Wirth unmöglich gemacht hatte, und dass die unterbliebene Kopulation dem Männchen das Leben um ca. 9 Monate verlängert hatte. Interessant war mir nun die Untersuchung der Taster, deren Spermatophor mit encystirten Spermatozoen (Kleistospermien) ganz angefüllt war. Hieraus geht also hervor, dass erst die Uebertragung des Samens an das Weibchen für das Männchen Tod bringend ist, sowie auch, dass die Veranlassung für diese Uebertragung nicht in dem Zustande der Palpen, sondern in dem der Geschlechtsdrüsen zu suchen ist, obwohl ja die letzteren bei dem Begattungsakt direkt nicht mehr betheiligt sind. Nur so lässt es sich erklären, dass das Männchen, das sich durch Füllung seiner Taster mit Sperma zur Begattung vorbereitet hatte, diese doch nicht ausführte.

## 2. Ein Japyx bei Bonn.

Im Jahrg. 1877 S. 262 der Verhandlungen unseres Vereins erwähnte ich den Fund von Japyx solifugus bei Bingen; es war dies der nördlichste Punkt, an dem diese südeuropäische (aber auch aus der Schweiz und von Wien angegebene) Art und die Gattung Japyx überhaupt gefunden ist. Sehr überrascht wurde ich nun im vorigen Jahre durch die Entdeckung, dass auch bei Bonn ein Japyx vorkommt. Ich fand im Mai auf dem Versuchsfelde der landwirthschaftlichen Akademie 2 Exemplare dieser Art, als ich auf einem Erbsenfelde *Sitones lineatus* nachspürte, der die jungen Pflänzchen sehr beschädigte. Dabei kamen beim Umwühlen des Bodens aus einer Tiefe von 2—3 cm jene beide Exemplare zum Vorschein. Welcher Art sie angehören, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben; sie sind beträchtlich kleiner als die bei Bingen gefundenen Exemplare, die beim Umwenden von Steinen (Ende März und An-

fangs April) zum Vorschein kamen (5 mm gegenüber 11 mm); auch ist die relative Länge der Zange am Körperende im Vergleich zum letzten Hinterleibsring und die Länge dieses im Verhältniss zur Breite eine andere, so dass die Wahrscheinlichkeit einer spezifischen Verschiedenheit vorliegt. Von dem kleinen *Japyx Isabellae*, den Grassi in den *Atti dell' Accad. Gioenia di Sci. Nat. in Catania*, Ser. 3., Vol. XIX, beschreibt, unterscheidet sich unsere Art durch andere Gestalt der Zangen. Da aber nach Grassi's Ausführungen der *Japyx solifugus* sehr variabel zu sein scheint, so könnte die Bonner Form auch eine Varietät dieser am längsten bekannten, wenigstens benannten, Art sein, und ich werde von weiteren Funden eine etwaige ausführlichere Beschreibung abhängig machen. Immerhin aber schien mir diese Mittheilung für unsere Kenntniss der geographischen Verbreitung der Gattung *Japyx* von Interesse.

### 3. *Branchipus* Grubei Dyb. bei Bonn.

Von Bonn sind bisher 2 Branchiopoden bekannt geworden, *Branchipus paludosus*, den Budge im Jahrg. 1845 unserer Verhandlungen beschrieb und abbildete, und *Apus cancriformis*, der von Zaddach untersucht wurde; auch noch später lieferte ein Godesberger Bürger unserem Museum und auch nach auswärts Exemplare dieses Krusters, ohne aber sein Jagdrevier zu verrathen, und in der letzten Zeit ist bis heute diese Art bei Bonn nicht wieder aufzufinden gewesen (vgl. Leydig, Verhandl. 1881, S. 142 f.). Im April v. J. fand ich in einem mit Waldgräben in Verbindung stehenden tieferen Tümpel des Venusberges in der Nähe des Forsthauses Venn zahlreiche Exemplare beiderlei Geschlechts der in der Ueberschrift genannten Art vor. Der schneereiche Winter hatte das Wasser in diesem Tümpel zu einer ungewöhnlichen Höhe gebracht und in dem Tümpel selbst sowohl als auch in den Gräben, die bei diesem hohen Wasserstande ebenfalls mit Wasser gefüllt waren, war der *Branchipus* häufig. Im Mai waren sie mit dem Austrocknen des Wassers verschwunden, und obwohl der nasse Sommer und Herbst ihn wiederholt bis zu geringer Höhe füllte, so suchte ich doch bis jetzt vergebens nach den interessanten Thierchen, die durch ihr sonderbares Aussehen und Gebahren auch die Aufmerksamkeit von Nicht-Zoologen fesseln.

---

# **ZOBODAT - www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Bertkau Philipp

Artikel/Article: [Correspondenzblatt 91-93](#)